Der Drachenkampf des heiligen Theodor.

Von

Dr. Willy Hengstenberg.

(Schluß.)

B. Der Drachenkampf des Theodor Stratelates.

Die gewaltige die ganze Christenheit im Flug erobernde Popularität des hl. Theodor und das Bestreben seiner Verehrer schon seinen irdischen Lebenslauf in möglichst großem Ruhmesglanz erstrahlen zu lassen, haben zu einer „Verdopplung" geführt. Während nämlich den einen für diesen großen Heiligen der Rang eines Generals als einzig angemessen erschien, war andererseits die alte Tradition von Euchaïta von dem armen Rekruten, die durch einen so gewichtigen Text wie die Homilie des Gregor von Nyssa gestützt wurde, wenigstens bei den Griechen, zu mächtig, um vor der neu auftauchenden Legende das Feld zu räumen. Das Resultat dieses Widerstreits war, daß es zwei Heilige gab, den alten Teron und den neuen Stratelaten, welche die Griechen gesondert und an verschieden Tagen verehrten.[1]

Abgar-Akten. Um die Neuschaffung einer Legende waren die Hagiographen nie verlegen. Unter den Versuchen dem Theodor Stratelates eine besondere Legende zu schaffen, hatten den durchschlagendsten Erfolg die Akten, als deren Verfasser ein gewisser Abgar, Augarus oder Varus[2] genannt wird. Natürlich war dieser Abgar Augenzeuge des Martyriums des Stratelaten gewesen und hatte als Tachygraph alle Leiden, welche der Heilige zu erdulden hatte, genau zu buchen vermocht. Diese sogenannten Abgar-Akten gehören literarisch zu einer Klasse phantastischer hagiographischer

---

[1] Vgl. Delehaye S. 15.

[2] Vgl. weiter unten.

Romane, wie sie besonders im eigentlichen Orient geblüht haben. Ähnlich den Märtyrern jener monumentalen koptischen Romangruppe, des von E. Amélineau[1] so genannten Diokletian-Zyklus, in dem die einzelnen Glieder einer ganzen — natürlich sagenhaften — kaiserlichen Familie freiwillig durch den vom Teufel besessenen Kaiser Diokletian das Martyrium erleidet, nimmt auch der Stratelate Theodor eine fast selbständige fürstliche Stellung ein. Kaiser Licinius muß seine Macht fürchten und nur mit List kann er in Erfahrung bringen, ob Theodor Christ ist. Anstatt den Stratelaten zum Verhör an seinen Hof zu zitieren, reist er selbst nach Heraklea, wo dieser residiert, er überhäuft ihn mit Ehrungen und am Schluß hängt es nur von dem Heiligen ab, wenn nicht zu seinen Gunsten eine Revolution den Kaiser vom Thron stürzt. Auch der Stratelate erleidet zuletzt das Martyrium aus freien Stücken. Zu all dem gibt es Parallelen in zahlreichen namentlich koptischen Legenden, ebenso wie zu den ausgesucht scheußlichen Martern, der Wiederweckungsszene des schon toten Heiligen durch den Engel Gottes und endlich dem definitiven Tod durch das Schwert.[2] Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß die Abgar-Akten ursprünglich nicht in griechischer, sondern in koptischer Sprache verfaßt waren, sie gehören nur einer weitverbreiteten Gattung hagiographischer Roman-Schriftstellerei an, die in der koptischen Literatur ihre größten Triumpfe gefeiert hat.

Andererseits kann man deutlich unter dem phantastischen Gewebe der neuen Legende die Struktur des alten Martyriums des Teron (= BHG. 1761) wahr nehmen.[3] Wie der Teron bekennt auch der Stratelate sein Christentum durch ein Sacrileg an den staatlichen Göttern, und zwar ist es wieder die Statue der Artemis, die er zerschlägt. Auch sein Mar-

[1] E. Amélineau, *Les actes des martyrs de l'église copte*, Paris 1890, S. 163ff.

[2] Ebenso ist die Szene, wie Theodor in prächtiger Gewandung dem ihn besuchenden Kaiser entgegen reitet, ganz ähnlich erzählt z. B. von dem koptischen Märtyrer Phoibammon, s. Amélienau op. cit. S. 57—58; vgl. die Freske in Bawît: Clédat *Le monastère et la nécropole de Baouît* Pl. 53.

[3] Vgl. Delehaye S. 39.

tyrium wird durch eine längere Gefängnishaft unterbrochen. — Endlich erinnert die Erleidung der Kreuzesmarter an die Legende des gleichnamigen Märtyrers Theodor von Perge (= BHG. 1747)[1], dem eine wahrscheinlich sehr wichtige, aber bis jetzt noch sehr wenig greifbare Rolle in der Geschichte der Theodor-Legenden zukommt.[2]

In der Legende des Stratelaten, welche diejenige des Teron überall durch phantastische Zutaten zu würzen bestrebt ist, wird dem Motiv des Drachenkampfes ein hervorragender Platz eingeräumt. Man findet es nicht nur in den eben charakterisierten Abgar-Akten, sondern in fast allen Texten, welche von Theodor Stratelates handeln. Ich beeile mich daher, diese Texte auf das Motiv des Drachenkampfes hin durchzugehen, wobei ich die übrigen Fragen nur gelegentlich insofern streife, als sie mir für unsere Zwecke von Wichtigkeit zu sein scheinen. Der Einfachheit halber teile ich die Texte nach den verschiedenen Sprachen ein, in denen sie geschrieben sind.

I. Die griechischen Akten des Theodor Stratelates.

Griechische Abgar-Akten BHG. 1750.

1. Die Abgar-Akten beherrschen die griechische Überlieferung unbedingt: sie sind der älteste erhaltene griechiche Text, von dem die übrigen griechischen Fassungen zweifellos abhängig sind. Ihr Verfasser nennt sich Οὔαρος (Varos) oder Αὔγαρος. Der letztere Name ist vielleicht der ältere; so nennen ihn die *codd. Vaticani 1572 saec. X, 1667 saec. X, 2073 saec. X*, während allerdings *Vaticanus 1661 saec. X* die Form Αὔγαρος aufweist. Ich spreche hier kurz von den griechischen Abgar-Akten (= BHG. 1750).[3]

Kaiser Licinius hört von dem großen Förderer des Christentums Theodor, der als hoher kaiserlicher Beamter in Heraklea in Pontus lebt. Überallhin dringt die Kunde seines Namens

---

[1] *Acta SS. Sept.* I S. 140.

[2] Delehaye S. 43.

[3] Aus einer einzelnen Hs. in Leiden ediert in *Anal. Boll.* II (1883) S. 359 ff. Vgl. Delehaye S. 26—29.

als des Siegers über den Drachen von Euchaïta. Dieser Kampf wird folgendermaßen beschrieben: Theodor beschließt seine Heimat Euchaïta von dem Drachen zu befreien, dem täglich Menschen und Tiere zum Opfer fallen. Er verläßt heimlich sein Lager und kommt vor allem mit dem Kreuz Christi bewaffnet nach Euchaïta, wo er auf einer grünen Wiese einschläft. Doch nördlich von Euchaïta (ἐν τῷ κατὰ βορρᾶν μέρει τῶν Εὐχαϊτῶν) war eine christliche Frau mit Namen Eusebia. Diese weckt ihn und macht ihn darauf aufmerksam, was für ein φόβος am Ort sei. Theodor heißt sie von ferne zusehen. Er betet zu Gott, bekreuzigt sich und hält eine längere Ansprache an das Pferd, das er zur Standhaftigkeit anfeuert. Dann beschwört er den Drachen, dieser bewegt sich „und es war schrecklich anzuschauen, die Felsen spalteten sich an jenem Ort und die Erde erzitterte"[1]. Theodor besteigt sein Pferd und dieses stellt sich mit seinen vier Füßen über den Drachen, den der Heilige mit seinem Schwert tötet. Ohne sich weiter um Eusebia zu kümmern, kehrt Theodor wieder heim und viele Soldaten bekehren sich angesichts dieser Wundertat.[2] Auch bei der Bestattung des Märtyrers wird Eusebia nicht mehr genannt; Abgar bringt die Leiche nach Euchaïta.

Es bedarf nicht vieler Worte, um auf die Ähnlichkeit des Drachenkampfes des Stratelaten Theodor in den Abgar-Akten mit demjenigen hinzuweisen, der von Theodor Teron erzählt wird. Die Wiese, auf welcher der Held einschläft, sowie das rechtzeitige Eingreifen der Eusebia haben wir schon ähnlich im Βίος πρὸ τοῦ μαρτυρίου und im armenischen Kommentar gefunden; auch der Drache ist nicht wesentlich verschieden geschildert von demjenigen, den Theodor Teron erschlagen hat.

Immerhin beobachtet man bei genauerer Prüfung prinzi-

[1] In *Vatic 1572 saec.* fol. 137—139, einer merkwürdigen, in manchem etwas abweichenden Epitome heißt es u. a. an dieser Stelle, daß der Drache aus seiner Höhle herauskam, von welcher der gedruckte Text nichts weiß.

[2] Die codd. *Vatic. 1641, 1667* und *2073 saec. X* stimmen ziemlich genau mit dem gedruckten Text überein. *Vatic 1641* fügt nur hinzu, daß Theodor von Euchaïta nach Heraklea zieht, wo er Gründer der dortigen Gemeinde wird.

pielle Unterschiede. Abgesehen davon, daß statt des einfachen Reitersmannes, als welcher der Teron geschildert wird, der Stratelate als vornehmer Ritter auftritt, trifft er auch nicht mehr zufällig mit dem Drachen zusammen, sondern er kommt mit voller Absicht, die heimische Erde von dem Untier zu erlösen, nach Euchaïta. Der Drache, der übrigens weit furchtbarer geschildert wird, stürzt sich nicht mehr ungerufen auf das Pferd des Heiligen, sondern er zeigt sich erst auf eine förmliche Beschwörung Theodors hin und legt sich sofort gehorsam unter die Hufe des Pferdes. Theodor ist es dann ein Leichtes, ihn vollends zu vernichten. Endlich fehlt das lange Zwiegespräch mit Eusebia, namentlich fehlt die Bitte um ein ehrenvolles Begräbnis, die der Teron an sie richtet.

Endlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Erzählung des Drachenkampfes in BHG. 1750 so kurz angebunden ist, daß sie den Eindruck einer Epitome erweckt. Namentlich die Vorgeschichte des Kampfes, die Beweggründe, die den Stratelaten zu diesem bestimmten, dann auch das Verhältnis zu Eusebia und die Ereignisse, die unmittelbar dem Siege folgten, werden merkwürdig rasch erledigt. Erst bei dem Bericht über die Gesandschaft des Kaisers Licinius an den Stratelaten wird die Erzählung etwas breiter.

„Zweite Legende" BGH. 1751. In der von Delehaye so genannten „zweiten Legende" des Stratelaten (= BHG. 1751), einer wortreichen Paraphrase der älteren Abgar-Akten, aus welcher der Name Αὔγαρος ausgemerzt ist, wird die Drachen-Episode[1] ungleich breiter und ausführlicher erzählt. Theodor ist nicht mehr aus Euchaïta gebürtig, sondern stammt aus Heraklea. Der Drache ist ein Ungeheuer mit Feuer in den Augen, das Bäume ausreißt und Menschen und Herden verschlingt. Auch hier geht Theodor mit dem bestimmten Vorsatz nach Euchaïta den Drachen zu töten, und das Pferd des Stratelaten antwortet sogar mit menschlicher Stimme den Ermahnungen des Heiligen. Ist deshalb ein unmittelbares

[1] Delehaye S. 153—155.

uninteressanter Unterschied hervorzuheben: Euchaïta, das in den mir bekannten Hss. der griechischen Akten stets das πατρικὸν κτῆμα des hl. Theodor genannt wird, ist im Lateinischen eine Stadt (civitas). Nachdem der Drache getötet ist, kehrt Eusebia in diese Stadt zurück, um den Bürgern die Heldentat des Stratelaten zu verkünden. Viele Heiden bekehren sich beim Anblick des toten Drachen: „*tota ergo civitas Euchaïta exibat, ut videret impiissimam bestiam, quia magna erat*".

Bonitus BHG. 8086. 2. Um so merkwürdiger ist der lateinische Text, welcher den Subdiakon Bonitus von Neapel zum Verfasser hat (= BHG. 8086).[1] Von den Hss., in welcher diese Fassung überliefert ist, scheint mir die älteste zu sein Rom *Archiv. S. Petri A 2. saec. X—XI.*[2] Über die Umstände, unter welchen dieser Text zustande kam, gibt die Einleitung Auskunft. Der Verfasser — der übrigens selbst erst sein 5. Lustrum vollendet — beginnt mit der Klage, daß unfähige Hagiographen die Akten der Märtyrer bis zu völliger Unkenntlichkeit entstellt hätten. Tüchtige Archivare (chartigeri) aber hätten manchmal, wenn sie auf solche Machwerke stießen, „mit dem Messer ihrer Wissenschaft abtrennend" gerettet, was noch zu retten war. Dann fährt er fort: „*Ex quibus (scil. chartigeris) solertissimis et studiosioribus viris Gregorius Parthenopensis loci scrutator non solum industriam, verum et originem trahens, qui videlicet nepos ac proles, frater et patruus extat Parthenopensium Ducum, ceu quorundam passiones sanctorum martyrum rustico Achivorum stylo digestas legi in ecclesia comperisset, et ex his populus audiens ridiculum potius quam imitationem acquireret, Christi aemulatione permotus non est passus Dei opus ludibrium fieri populorum*". Deshalb habe Gregorius ihn (den Bonitus), dazu angefeuert, die Akten des hl. Theodor mit größerem Ernst (*potiore serie*) zu behandeln. — Es wurde also z. Z. des Bonitus in den Kirchen von Neapel die Legende des hl.

[1] *Acta SS. Febr.* t. II S. 30—37.
[2] A. Poncelet *Catal. codd. hag. lat. Biblioth. Roman. praeter quam Vatic.* Brüssel 1909, S. 5.

Theodor in „bäurischer“ griechischer Sprache in einer von den kirchlichen Behörden als anstößig empfundenen Form verlesen.

Wer ist nun dieser Gregorius? Der erste Kirchenfürst dieses Namens auf dem Stuhl von Neapel, der Erzbischof Gregor, der um das Jahr 1116 regierte[1], kann es schon deshalb nicht sein, weil wir mindestens eine ältere Hs. besitzen (s. oben); auch wäre eine so verbreitete Kenntnis des Griechischen in dem Neapel des 12. Jahrhunderts wohl kaum mehr denkbar. — Mazzuchelli[2] und ihm nach Chevalier[3] setzen hingegen den Auftraggeber des Bonitus gleich mit dem Herzog Gregorius I von Neapel (866—871). Sie wurden dazu verleitet durch den Hinweis des Bonitus auf das nahe verwandtschaftliche Verhältnis, in dem Gregorius zu den Herzögen von Neapel stand. Aber einmal würde wohl kaum derartig von dem Herzog selbst gesprochen werden können; und zweitens handelt es sich doch offenkundig um einen kirchlichen Würdenträger. „*Scrutator*“ heißt nicht „Herzog“; du Cange[4] sagt vielmehr *sub voce: „idem qui circator, et speculator, in monasteriis visitator.*“ Die „*circatores*“ aber hatten die Pflicht im Namen des Bischofs die Kirchen der Diözese zu inspizieren.[5] Und um einen solchen Akt der Censur handelt es sich zweifellos bei dem Vorgehen des Gregorius. Nun scheinen in dem Bistum von Neapel die höchsten kirchlichen Funktionen nach dem Bischof zwei Kleriker ausgeübt zu haben, eine Institution, welche — wie Mazochi meint — durch die sprachliche Zweiteilung der Diözese bedingt war.[6] In der Vita des bedeutenden Bischofs Athanasius I (850—872), des Bruders des eben genannten Herzogs Gregor, führen diese Geistlichen

[1] Neben Gams *Series Episcop. Eccl. Cathol.* S. 904, s. B. Chioccarelli, *Antistitum praeclarissimae Neapolitanae Ecclesiae catalogus.* Neapel 1643. S. 127.

[2] *Scriptores Italici* II, III, 1666.

[3] *Répert. des sources histor. du Moyen-Âge.* Paris 1905, S. 657.

[4] *Glossarium mediae et infimae Latinitatis.*

[5] Der griechische Titel ist περιοδεύτης; so schon genannt auf dem Konzil von Laodicea, s. du Cange *sub voce.*

[6] *Monumenta Germaniae, Script. rer. Langob.* S. 440 23—25 und Anm. 4: „*nam et introrsus binas presulum gestat sedes* etc.“

den Titel „*praesules*“, was hier natürlich ebenso wenig mit „Bischof“ zu übersetzen ist[1], wie „*scrutator*“. Es scheint mir daher ziemlich wahrscheinlich, daß Gregorius das Amt eines solchen *praesul* bekleidet hat. Aus der Tatsache, daß er die Verbesserung der ihm anstößig scheinenden griechischen Akten in lateinischer Sprache ausführen ließ, kann man vielleicht schließen, daß er *praesul* der Lateinisch-Redenden gewesen ist. Daß die hohe kirchliche Würde gerade einem Glied der herzoglichen Familie übertragen war, stimmt zu der Tatsache, daß im 9. Jahrhundert in Neapel sowohl die weltliche, wie die geistliche Macht ganz in den Händen einer Familie lag: von den Söhnen des Herzogs Gregor bekleidet der eine Sergius nach des Vaters Tod die herzogliche Würde, während der andere seinem berühmteren gleichnamigen Onkel auf dem bischöflichen Stuhl folgte.[2] Wie kräftig das Griechentum in dem Neapel des 9. Jahrhunderts noch war, zeigt die Vita des Bischofs Athanasius an mehreren Stellen.[3] Was den scrutator Gregorius betrifft, so hat dieser keine bekannte Rolle in der Geschichte gespielt; er ist mit keinem der bei den Scriptores Langobardici genannten Träger dieses Namens zu indentifizieren. Vielleicht aber bildet er mit einem Gregorius, der bei der Ende des 9. Jahrhunderts erfolgten Überführung der Leiche des hl. Severin nach Neapel genannt wird,[4] eine und dieselbe Persönlichkeit.

Soviel scheint mir auf jeden Fall sicher, daß Bonitus noch im 9. Jahrhundert seine purifizierten Akten verfaßt hat. Sein Opus, das in einem gewählten von klassischen Reminiszenzen und Virgil-Zitaten durchsetzten Stil geschrieben ist, hat folgenden Inhalt:

„Zu jener Zeit“ lebte ein hervorragender Mann mit Namen Theodor als Präfekt der Stadt Euchaïta. Im Norden aber der Stadt war ein weites Feld und in diesem ein tiefer

---

[1] Dies ist indes geschehen: s. aber die überaus gründliche und geistreiche Widerlegung von Mazochi, *Dissertatio Historica de cathedralis ecclesiae Neapolitanae semper unicae* etc. Neapel 1751, S. 109ff.

[2] *Mon. Germ.* l. c. S. 441, 41ff.

[3] *Mon. Germ.* l. c. S. 440, 23. 35. und a. a. O.

[4] *Acta SS. Januarii* t. I. S. 498.

Graben (*barathrum*), auf dessen Grund ein ungeheurer Drache lebte, dem die Bürger von Euchaïta göttliche Ehren zollten. Als die Leute aber dank den Bemühungen ihres heiligen Präfekten allmählich vom Götzendienst ab- und dem Christentum zugewandt und die Opfer eingestellt wurden, da gelang es dem Drachen „*diabolico instinctu*" aus dem Graben hervorzukommen. Und das erzürnte Untier rächt sich nun und benutzt seine Freiheit um Mensch und Tier Untergang zu bringen. Da stürzt die meuternde Menge zu ihrem Präfekten und erklärt die Opfer nach alter Väter-Sitte wieder darbringen zu wollen, wenn es Theodor nicht gelinge mit Hilfe seines Gottes den Drachen unschädlich zu machen. Theodor verspricht dies; nach heißem Gebet schläft er ein und sieht im Traum, wie Christus in Gestalt eines Jünglings in weißem Gewand mit glänzendem Antlitz und schimmernden Augen ihm erscheint und ihm das lebenspendende Kreuz unter der Chlamys tragend gegen den Drachen zu ziehen befiehlt. — Von nun an stimmt die Geschichte mit derjenigen der griechischen Abgar-Akten überein. Theodor ruht aus auf einer Wiese und eine vornehme christliche Dame Eusebia, die mit ihren Begleitern zur Stadt wandert, macht ihn auf die Gefahr aufmerksam. Dann geht Theodor zu dem Eingang der Höhle, in welcher der Drache wohnt. Nach langem Gebet besteigt er sein Pferd[1] und nun folgt eine regelrechte Beschwörung des Drachen: dreimal umreitet er die Höhle und dreimal ruft er den Drachen beim Namen. Dieser stürzt dann — wie bekannt — dem Pferd unter die Füße und Theodor tötet ihn durch einen Lanzenstich in die Leber. — Nach einem in wohlgesetzten Hexametern vorgetragenen Lobgesang kehrt Theodor zurück nach der Stadt, wobei er Eusebia noch einmal trifft, die seinen Sieg nicht fassen kann.

---

[1] Vom Pferde heißt es: „*quem Graeco eloquio Dardanum, quod Latine Brunum dicitur, numcupabat. Dardanum quippe Danai vocant equum, quem albus ac peroscurus color exornat. Sed ego melius ac rectius Dardanum dictum esse arbitror, quod de Troia ortus vel emptus fuerit.*" Das benutzt dann Bonitus, um seine ganze Kenntnis über Troia und Dardania weitschweifig zu entfalten. Die Anführung dieser Stelle genüge, um die klassizistisch-gelehrte Geistesrichtung des Bonitus zu kennzeichnen.

Die Einwohner von Euchaïta kommen den toten Drachen zu sehen, aber erst nachdem Theodor den Fuß auf das Ungeheuer gesetzt hat, glauben sie an seinen Tod. Damit ist natürlich der Sieg des Christentums entschieden; ganz Euchaïta läßt sich von Theodor taufen.

Das nun folgende Martyrium weicht inhaltlich in keinem Punkt wesentlich von den uns bekannten Abgar-Akten ab. Zum Schluß ist von Augarus selbst die Rede; er bekommt das Zeugnis ausgestellt: „*et quia eius passionem inculto famine ac rusticissimo sensu digessit, iditem imperitum eum fuisse credamus.*" Und in seiner Vorrede vergleicht Bonitus seine Arbeit mit der Ausrodung eines verwachsenen und in sich verschlungenen Urwalds. — Das alles kann aber von den uns erhaltenen griechischen Abgar-Akten unmöglich gesagt werden: sie sind in sehr gebildeter Sprache geschrieben und konnten in keiner Beziehung Anstoß erregen. Schon daraus geht hervor, daß die vielgeschmähte griechische Vorlage des Bonitus, die ebenfalls unter dem Namen des Abgar lief, nicht übereinstimmen konnte mit der uns erhaltenen griechischen Fassung. Andererseits ist kein Zweifel, daß es sich im Grund um denselben Text, nur in verschiedenen Entwicklungsphasen handelt. Nicht nur daß der Verlauf des Martyriums genau übereinstimmt: es kehren auch beim Drachenkampf dieselben Motive z. T. mit den gleichen Worten wieder. Auch bei Bonitus zieht Theodor mit dem Kreuz bewaffnet gegen den im Norden wohnenden Drachen aus, auch bei ihm schläft der Krieger auf der Wiese ein und wird von Eusebia geweckt, endlich wird die Niederlage des Drachen ganz analog erzählt. — Umso interessanter ist es, worin die Abgar-Akten, die Bonitus benutzt hat, von den uns erhaltenen abgewichen sind. Wenn man auch einräumt, daß Bonitus manches aus Eigenem hinzugefügt haben kann, so glaube ich doch folgende Eigenheiten seiner Vorlage zuschreiben zu können.

Einmal war Euchaïta eine Stadt ähnlich wie in der lateinischer Übersetzung BHL. 8084. Dann — und dadurch wird die Bedeutung der Handlungsweise des Heiligen um vieles

gehoben — war der Drache im Genuß göttlicher Ehren und Theodor rottet mit ihm die ganze Idolatrie in Euchaïta aus. Damit hängt zusammen, daß Christus selbst erscheint und Theodor zum Kampf auffordert. Auch die feierliche dreimalige Beschwörung des Untiers mag Bonitus schon in seiner Vorlage gefunden haben. Endlich fügt Bonitus bei der Erzählung von Eusebia, die den schlafenden Krieger in heftiger Gemütsbewegung weckt, wie zur Entschuldigung hinzu: „*quae ut reor parens eius erat.*" Wenn man sich erinnert, daß zwischen Theodor Teron und Eusebia namentlich im armenischen Kommentar (= BHO. 1171) nach dem Kampf ein zweideutiges Verwandtschafts- und Liebesverhältnis entsteht, so liegt der Gedanke nah, daß auch in der Vorlage zu Bonitus in dieser Richtung Dinge standen, die — wie es heißt (s. oben.) — „Gottes Werk zum Gespött der Leute machten" und daher das Einschreiten der kirchlichen Behörden erheischten.

Doch wie dem auch sei, soviel steht fest, daß die im 9. Jahrhundert von Bonitus benutzten griechischen Abgar-Akten von dem Drachenkampf eine ungleich reichere Darstellung entwarfen, als diejenige Fassung (= BHG. 1750), die uns in Hss. des 10. und 11. Jahrhunderts m. W. allein erhalten ist.

III. Die orientalischen Akten des Theodor Stratelates.

Es ist, so weit ich sehe, bis jetzt noch nichts über den Drachenkampf des Stratelaten Theodor in armenischen Texten bekannt geworden. Eine armenische Homilie (= BHO. 1168) übergeht ihn. Es ist dies die von Conybeare übersetzte[1] und so unbegreiflich überschätzte Fassung, die durchaus abhängig von den uns erhaltenen griechischen Abgar-Akten sincer sein will, jede Unwahrscheinlichkeit ausmerzt und so in künstlicher Genuität prangt.[2] Das erste,

[1] *The Armenian apology and acts of Apollonius* etc. London 1894, S. 217 ff. Der Stratelate ist hier zum Neffen des Teron gemacht; vgl. Delehaye S. 35, Anm. 2.

[2] Vgl. P. Peeters in *Anal. Boll.* XIII S. 292 f.

was der Redaktor eines solchen Machwerks tun mußte, war natürlich, daß er den Drachenkampf vollständig ausschied. Eine ältere armenische Fassung der Stratelaten-Legende ist bisher m. W. nicht ediert worden.

Nach dieser Vorbemerkung gehe ich über zu den übrigen mir bekannten orientalischen Fassungen, die alle den Drachenkampf ausführlich berichten und umso interessanter sind, als sie mit dem uns bekannten Typus der Abgar-Akten nichts zu tun haben.

Syrische Predigt BHO. 1165. 1. Auch im Syrischen fehlt, wie es scheint, jede spezielle Vorarbeit über den Kult[1] und die Texte des hl. Theodor. Ich beschränke mich daher auf die von Bedjan aus der Hs. *British Museum 12174 an. 1197* edierte Legende (= BHO. 1165). Es ist dies eine Predigt, in welcher die Stratelaten-Legende eine kulturgeschichtlich interessante von den verschiedensten novellistischen Motiven durchsetzte Darstellung gefunden hat. Bisher nur Kennern des Syrischen zugänglich, hat sie erfreulicherweise in Herrn Dr. W. Weyh einen kundigen Übersetzer gefunden. Der Liebenswürdigkeit dieses Gelehrten verdanke ich die Einsicht in das noch ungedruckte Manuskript, aus dem ich Folgendes entnehme.

[1] In dem jakobitischen Martyrologium des Rabban Sliba (P. Peeters *Anal. Boll.* XXVII (1908) S. 129—200) wird der Märtyrer Theodor nicht genannt. — Herrn Dr. Baumstark verdanke ich folgende Mitteilungen: «1. Ein jakobitischer Heiligenkalender im *Vatic. Syr. 68 (an. 1465)* verzeichnet zum 8. Juni: „Theodor der den Drachen getötet hat". Vgl. Baumstark *Festbrevier und Kirchenjahr* S. 282. 2. Im Festoffizium des ersten Samstags der Quadragesima (= Theodor Teron) des uniert syrischen (d. h. ursprünglich jakobitischen Ritus) liest man *(Breviarium iuxta ritum ecclesiae Antiochenae Syrorum. Volumen IV*, Mossul 1891 S. 187) im Nachtoffizium vom Tagesheiligen:

„Den Drachen tötete er mit der Kreuzlanze
„Und steinigte ihn mit Felsblöcken,
„Heil Dir, Herr St. Theodoros,
„Der Du jenen Lindwurm vernichtend
„Das Wasser reinigtest von seiner Bitterkeit
„Und das Mädchen erlöstest vom Untergang."»

In diesen Offizium, dessen Übersetzung ebenfalls von Herrn Dr. Baumstark stammt, scheint mir eine im Einzelnen nicht mehr zu entwirrende Kontamination vorzuliegen von Zügen aus dem Drachenkampf des Theodor Teron, unserer syrischen Predigt (= BHB. 1165) und wohl auch dem Drachenwunder des hl. Georg.

Zuerst wird ausführlich die Jugendgeschichte des Stratelaten erzählt. Er ist der Sohn vornehmer syrischer Eltern, die er aber in frühester Kindheit verliert. Er wird vielmehr in dem Museion von Byzanz erzogen. Von dort dringt die Kunde seiner Gelehrsamkeit zu den Ohren des christlichen Kaisers Kostos (Constantius), der ihn alsbald zu seinem intimsten Vertrauten erhebt. Das Martyrium erleidet Theodor erst während der Christenverfolgung des Kaisers Julian[1]. Die Priester des Götzentempels, den er zerstört hatte, enthaupten ihn in ihrem Tempel in Euchaïta. Er wird von seinen Dienern bestattet, Eusebia aber wird als die Erbauerin der Grabeskirche genannt.

Zwischen Jugendgeschichte und Martyrium findet die Erzählung von dem Drachenkampf ihren Platz: Während eines Krieges gegen die Barbaren kommt Theodor als Stadtkommandant nach Euchaïta. Zu seinem Schmerz findet der heilige Mann dort das Heideutum noch in voller Blüte. Nicht nur daß ein großer Götzentempel die Stadt verunreinigt, es haust auch in deren Nähe in einer Höhle ein großer Drache. Dieser stammt der Sage nach aus der Arche Noah; er hatte früher schreckliche Verheerungen angerichtet, jetzt aber warten ihm Priester (magi) auf, die täglich Wein an die Mündung der Höhle stellen und diese mit Lampen erhellen. Vor allem aber wird ihm jedes Jahr eine festlich geschmückte Jungfrau überliefert. An dieser pflegt das Untier eine unaussprechlich scheußliche Handlung zu vollziehen, die aber nicht immer den Tod des Mädchens zur Folge hat. — Theodor ist natürlich entsetzt, er schreibt an Kaiser Kostos und nach zehn Tagen langt von diesem die Ermächtigung an, den Götzentempel zu zerstören und den Drachen zu töten. Das erstere ist ein Leichtes. Gegen den Drachen aber läßt sich der Heilige eine Lanze mit scharfer Spitze und Holzschaft fertigen und die Magier, die ihm schon früher bereitwillig Auskunft gegeben hatten, müssen ihm zudem das Versprechen geben

[1] Vgl. *Paris arab. 181, 26*: *Histoire de Théodore qui souffrit sous Julien*; s. E. Galtier *Répertoire alphabétique des mss. arab de la Bibl. Nat.* in *Bull. de l'Instit. franç. d'archéol. orientale t.* IV (1905) fasc. 2 S. 216.

den Drachen aus seiner Höhle ans Tageslicht hervorzulocken. Am andern Morgen marschiert Theodor in voller Rüstung und gefolgt von ganz Euchaïta zu der Höhle. Vor ihrer Mündung stößt er die Lanze in die Erde und der Drache stürzt darauf los. Da entzündet sich das Holz und im Todeskampf windet sich der Drache um die Lanze, bis Theodor im Verein mit den Leuten von Euchaïta durch Steinwürfe ihm vollends den Garaus macht. Dann wird das Scheusal mit Heu und Gras ausgestopft und verbrannt; nur die hellglänzenden Augen werden als kostbare Reliquien aufbewahrt. In Euchaïta aber und in Byzanz wird seitdem allenthalben Theodor als Drachensieger dargestellt.

Wenn diese Legende auch durchaus nicht originell ist (s. darüber unten!), so unterscheidet sie sich doch beträchtlich von allen bisher bekannten Erzählungen des Drachenkampfes des hl. Theodor. Am nächsten steht ihr noch die Vorlage des Bonitus. Auch in dieser ist Euchaïta noch eine Stadt, die Theodor als Präfekt aus den Banden schlimmsten Aberglaubens zu befreien unternimmt. Auch bei Bonitus ist das Untier ein Drachengott, den Theodor vor seiner Höhle erlegt. Während aber bei Bonitus diese Höhle erst eine kürzlich bezogene Wohnung ist, die der freigewordene und erzürnte Drache als Ausgangspunkt für seine Raubzüge gewählt hat, gehören umgekehrt in der syrischen Predigt die Verheerungen der Vorzeit an und der Drache lebt am altgewohnten Platz im uneingeschränkten Genuß göttlicher Ehren. Der feierlichen Beschwörung des Drachen, die Bonitus beschreibt, entspricht in BHO. 1165 ein regelrechtes Zauberkunststück, bei dem sich Theodor nur in sehr geringem Maß als Kriegsheld betätigt. Endlich sei darauf hingewiesen, daß in der syrischen Predigt sowohl die Erscheinung Christi vor dem Kampf, als auch jede Erwähnung des Pferdes des Stratelaten und des Gesprächs mit Eusebia fehlen.

2. Ungleich reicher als die syrische ist die koptische Literatur über den hl. Theodor. Sie ist gerade in den letzten Jahren durch die Publikation der koptischen *Acta Martyrum* von J. Balestri und H. Hyvernat und vor allen

durch das zusammenfassende Werk von E. O. Winstedt — *Coptic Texts on St. Theodore.* Oxford 1910 — in einzig dastehender und nicht genug dankenswerter Vollständigkeit bekannt gemacht und geordnet worden.

Nur kurz sei hier hingewiesen auf eine Wundergeschichte (= BHO. 1170), welche natürlich fälschlicher Weise Cyrill von Alexandrien zum Verfasser haben soll, die ich aber trotzdem für sehr alt halten möchte.[1] In ihr verjagt der Stratelate Theodor den Anubisförmigen, d. h. mit Hundekopf und Menschenkörper geschilderten Teufel, der die Seele eines Schutzbefohlenen des Heiligen in das Amenti d. h. in die Hölle führen will. Daß eine solche Geschichte von jedem Heiligen erzählt werden kann, ist klar[2] und Pseudo-Cyrill hat von dem „historischen" Drachenkampf des Stratelaten wahrscheinlich noch gar nichts gewußt. Immerhin ist es leicht denkbar, daß eine derartige symbolische Szene in einer für die Fassungskraft des Volkes berechneten Erzählung als diesseitiger konkreter Kampf mit einem Ungetüm dargestellt wurde.

Koptische Akten des Dionysius draconarius: BHO. 1166. Die aus *Vaticanus 66 saec. X* edierten koptisch-bohairischen Akten des Theodor Stratelates (= BHO. 1166)[3] sind deshalb von ganz hervorragendem Interesse, weil in ihnen, trotzdem sie ausdrücklich von dem Stratelaten handeln, so gut wie nichts zu finden ist, was an die Abgar-Akten anklänge. Umso deutlicher und vollständiger ist dagegen die Abhängigkeit von der alten Martyriumslegende des Theodor Teron (= BHG. 1761). Sie unterscheiden sich von der Letzteren wesentlich nur darin, daß sie die erste Phase des Martyriums vor Kaiser Diokletian im kaiserlichen Palast zu Antiochia

[1] É. Amélineau *Monum. p. s. à l'hist. de l'Égypte chrétienne* in *Mém. publiés par les Membres de la Miss. archéol. franç. au Caire* t. IV (1888), Introd. S. XXVIII, Text S. 165 ff.

[2] Bezeichnender Weise kommen dem hl. Theodor die zwölf Apostel zu Hilfe.

[3] J. Balestri und H. Hyvernat *Acta Martyraum* in *Corp. script. christ. orient. Script. Coptici ser. 3 t. I.* Paris 1908. *Textus* S. 157—181. *Versio* S. 99—112. Ich zitiere nach der *Versio.*

sich abspielen lassen[1], während der Teron sich vor dem πρεπόσιτος Brinkas[2] zu verantworten hatte. Im Übrigen stammt der Stratelate aus der Ἀνατολή wie Theodor Teron und aus der Legion der „Marmariten" ist ein „Martyrion" geworden, Artemis wird „omnium deorum mater" genannt und der Brand des Apollotempels, in dem auf das Gebet des Heiligen hin alle Priester sammt denjenigen aus Euchaïta umkommen, ist zurückzuführen auf die Brandstiftung, zu der sich Theodor Teron hinreißen ließ. Die Sendung zu Publius, dem Präses von Anatolien, die Erscheinung Christi im Gefängnis, die schließliche Verbrennung des Heiligen und die Bestattung durch Eusebia, das alles stimmt z. T. sogar wörtlich mit der alten Martyriumslegende des Teron überein. Zwischen die einzelnen Teile des alten Martyriums haben sich allerdings zahlreiche Erweiterungen eingeschoben: Erscheinungen Christi und namentlich ungeheuerliche Martern. Aber obwohl diese Einschiebsel alle zu den Gemeinplätzen der Hagiographen gehören, stimmen sie doch in keinem Punkt mit den Abgar-Akten überein. Wir haben es also mit einer von diesen durchaus unabhängigen Entwicklung der Martyriumslegende des Theodor-Teron (= BHG. 1761) zu tun, in der aber der Heilige als Stratelate auftritt.

Mit diesen Akten des Theodor Stratelates verbunden ist eine Reihe von Wundergeschichten, die sich alle am „Topos" des Märtyrers abspielen (= BHG. 1169).[3] Zum Schluß nennt

[1] l. c. S. 102.

[2] Delehaye S. 128.

[3] Balestri-Hyvernat *Versio* S. 112—124. — Der Ort, wo dieses Martyrium stand, wird nicht genannt. Der Hagiograph meint wohl schon nicht mehr Euchaïta, sondern das ägyptische Schotep (s. unten). Jedenfalls war es eine ausgesprochene Stadt des hl. Theodor, denn am Stadttor und an allen öffentlichen Plätzen war das Bild des Stratelaten zu sehen. Die Wundergeschichten zeigen, wie populär der Drachensieg des Stratelaten in Ägypten war. So wird im zweiten Wunder (S. 115) erzählt, wie in einem Badehaus ein an der Wand bildlich dargestellter hl. Theodor dem zu seinen Füßen liegenden Drachen befiehlt, einer Frau zu Hilfe zu kommen, die der Bademeister zu vergewaltigen sucht. Der Drache löst sich von der Wand los und tötet den Bademeister. Seitdem ist der Drache verschwunden und Theodor ziert nunmehr allein die Wand des Badehauses. — Das letzte Wunder ist eine förmliche Wiederholung des Drachensiegs: der Teufel hat sich in einen Drachen verwandelt, um einen Gläubigen, der zum

sich ein Dionysius draconarius, der behauptet, Genosse des Theodor Stratelates und Augenzeuge aller seiner Martern und Wundertaten gewesen zu sein.

Der Drachenkampf des Stratelaten, der wie bei Abgar dem eigentlichen Martyrium vorausgeht, wird in den Akten dieses Dionysius folgendermaßen erzählt.

Der Stratelate schläft im Kriegslager, da weckt ihn Christus und heißt ihn nach der Stadt „Euchetos" ziehen um den Drachen zu töten. Alsbald verläßt Theodor heimlich das Lager. Der Drache aber lebt außerhalb der Stadt in der Wüste; auch ihm werden göttliche Ehren zu teil: jedes Jahr muß ihm ein Mensch geopfert werden und Priester verehren ihn in einem eigenen Tempel. Gerade damals hatten die Bürger den Sohn einer armen christlichen Witwe durchs Los bestimmt, daß er dem Drachen vorgeworfen werde. Sie hatten den Knaben gebunden vor die Stadt gestellt und alles erwartete nun die Ankunft des Drachen. In diesem Moment kommt Theodor zu Pferd und wird mit großen Ehren empfangen. Da klagt ihm die Witwe ihr Leid, gibt sich als Christin zu erkennen und Theodor verspricht ihr den Drachen zu töten. Die Einwohner und namentlich die Priester machen ihn auf die Gefahr aufmerksam, aber Theodor bleibt bei seinem Vorsatz. Da kommt auch schon der Drache die Luft verfinsternd und Theodor sprengt ihm entgegen. Dann heißt es weiter: „Als er ihm aber nahe gekommen war, rief er ihm zu: «Im Namen Jesu Christi meines Herrn befehle ich dir, daß du dich nicht von der Stelle rührest.» Und sogleich schloß sich sein Maul wie Stein und er fiel nieder zu den Füßen des Pferdes." Theodor tötet den Drachen vollends mit der Lanze und die Witwe kehrt froh mit ihrem Kind in ihr Haus zurück. Die Einwohner von Euchaïta preißen den Gott des Christentums, die Priester aber gehen nach Antiochia, um beim Kaiser Klage über den Drachenmord zu führen. Sie kommen gerade in

Grab des Märtyrers wallfahrtet, zu vernichten. Da kommt Theodor wie ehedem als Stratelate angeritten und tötet den Drachen durch einen Lanzenstich in den Kopf.

dem Moment an, da Theodor die ersten Martern erduldet, und gehen in dem schon erwähnten Brand des Apollotempels unter.

Ähnlich der syrischen Predigt lassen also die vorliegenden Akten des Dionysius draconarius den Drachengott von Priestern in einem Tempel verehrt und durch Menschenopfer gnädig gestimmt werden. Hier wie dort verfolgt die Rache der Götzendiener den Heiligen. Dagegen lebt im koptischen Text der Drache nicht wohl behütet in einer Höhle, sondern frei außerhalb der Stadt. Die Erzählung stimmt überhaupt in vielem mit den erhaltenen griechischen Abgar-Akten überein. Wie in diesen verläßt Theodor heimlich das Lager, um nach Euchaïta zu reiten, und auch die oben in deutscher Übersetzung gegebene Beschwörung des Drachen, der sich sofort aller Bewegungsfreiheit beraubt sieht und sich widerstandslos unter die Hufe des Pferdes legt, wird im wesentlichen analog in den griechischen Abgar-Akten erzählt. Dagegen ist Euchaïta eine Stadt wie in der lateinischen Übersetzung (= BHL. 8084) und bei Bonitus. Vor allem aber hören wir, wie bei Letzterem, wieder von der feierlichen Aufforderung, die Christus selbst an den Heiligen ergehen läßt. Eusebia wird beim bei Drachenkampf nicht genannt, dafür finden wir eine ganz neue Persönlichkeit. Es ist dies die christliche Witwe mit ihrem Sohn, der stark an den Diener (παῖς) der Eusebia bei Pseudo-Romanos Strophe η′ und ια′ (s. oben S. 669) erinnert. Wie dieser Diener war der Sohn der Witwe der eigentliche Augenzeuge des Drachenkampfes und von ihm konnte man weit eher sagen, daß er mitten zwischen Leben und Tod geschwebt habe, wie dies Pseudo-Romanos von dem Diener aussagt (Strophe ια′, 7), der doch nur einen Wachdienst an der giftigen Quelle ausübte.

Zwischen den Akten des Stratelaten und den oben erwähnten Wunderberichten (= BHO. 1169) ist in *cod. Vaticanus 66* eine große Federzeichnung[1] eingefügt, die Theodor in dem Moment darstellt, in dem er dem schlangenförmigen

[1] Hyvernat *Album de paléographie copte*, pl. 16.

Drachen auf reich gesatteltem Pferd sitzend die Kreuzeslanze in den Kopf stößt. Zwischen den Hinterfüßen des Pferdes stehen zwei Menschen mit der Beischrift ⲛⲟⲣⲫⲁⲛⲟⲥ. Während also im Text nur von einem Knaben die Rede ist, sind hier zwei Söhne der Witwe abgebildet. Die Witwe selbst ist vor dem Pferd stehend dargestellt.

Die koptische Predigt BHO. 1175. Wohin sich die Legende des Stratelaten Theodor, die wir in den Akten des Dionysius noch in verhältnismäßig einfachem Stadium angetroffen haben, auf dem üppigen Boden Ägyptens auswachsen konnte[1],

[1] Über die Zwischenglieder sei Folgendes bemerkt: a) In einem von E. O. Winstedt op. cit. S. 161—163 publizierten sahidischen Fragment (= *Tischendorf XXV. fol. 28 saec. IX*) erscheint Christus nach den ersten Martern dem Stratelaten im Gefängnis und befiehlt ihm nach Euchaïta zu ziehen. Es ist also in diesem Text der Drachenkampf nicht wie sonst (und auch in BHO. 1166) dem Martyrium vorausgesetzt, sondern als eine Episode in dieses eingeschoben worden. Der Text, zu dem dieses Fragment gehört, ist eine in koptischem Geist weiterentwickelte Fassung der Stratelaten-Legende. Denn Christus verkündet dem Heiligen, daß er später nicht wie in BHO. 1166 zu Publius nach Anatolia, sondern zu dem Hegemon Kulkianos nach Ägypten geschickt werden solle. Der national-koptische Stolz forderte natürlich, daß der große Märtyrer in Ägypten gelitten haben und begraben sein müsse. — Mit diesem Text auf einer Stufe steht vielleicht: b) das bohairische Fragment einer Passio = BHO. 1167, ediert von F. Rossi *Memorie Accad. di Torino ser. 2, 43* (1893) S. 318—25. Hier erleidet der Stratelate das Martyrium im Norden der Stadt Pshati (Prosopis) in Unterägypten. Er stirbt nicht mehr durchs Feuer, sondern durchs Schwert. Eusebia bestattet ihn. In einem andern zu demselben Text (BHO. 1167) gehörigen Fragment wird ein Sieg des Stratelaten über die Barbaren beschrieben; er betet dabei zu Gott: „Du, der Du mit Daniel gewesen bist, als er den Drachen tötete, den die Leute von Babylon anbeteten etc." Dies ist das Gebet, mit dem sich in BHO. 1166, Balestri-Hyvernat *Versio* S. 101 der Heilige vor dem Drachenkampf an Gott wendet. c) Die Notiz auf Theodor Stratelates in dem arabischen Synaxar der koptischen Kirche ist noch nicht ediert, da die Ausgabe von Basset noch nicht so weit vorgeschritten ist. Die Notiz ist aber bekannt durch die Analyse bei E. Amélineau, op. cit. S. 181—82. Sie ist ein Excerpt aus einem zwischen BHO. 1167 u. BHO. 1175 stehenden Martyrium und enthält keine eigenartigen Züge. d) Das Gleiche läßt sich von den kurzen Fragmenten sahidischer Theodor-Hymnen sagen, die im Besitz des British Museum (Katalog von Crum S. 50) und vor allem der John Ryland's Library in Manchester (Katalog von Crum S. 16—17) sind. Der Dichter scheint die Legende etwa auf der Entwicklungsphase von a und b gekannt zu haben. Vgl. auch Junker, *Die koptische Poesie des 10. Jahrhunderts* in *Or. Chr.* Alte Serie VIII S. 78—85 und O. v. Lemm, *Koptische Miscellen XCVI und CVII, Bulletin de l'Académie imp. des sciences de St.-Pétersbourg, 6e série, t. V* (1911), S. 339—40 u. 1144.

das bezeugt eine im *Vaticanus 65 an. 979* in bohairischer Sprache überlieferte Predigt, als deren Verfasser die Überschrift den Erzbischof Theodor von Antiochia (750—773) bezeichnet. Bisher nur auszugsweise durch Zoëga[1] bekannt gemacht (= BHO. 1175), ist jetzt das ganze erhaltene Bruchstück von E. O. Winstedt ediert und übersetzt worden.[2] Winstedt bemerkt mit Recht (S. V Anm. 1), daß die Autorschaft des antiochenischen Patriarchen nicht ernst zu nehmen ist. Die Predigt ist entweder ein rein ägyptisches Produkt oder sie ist in Ägypten vollständig umgearbeitet worden.

Die Einleitung sagt, daß die Predigt am 20. Epiphi, dem Tag des Theodor Stratelates, aber in der Kirche des Theodor Anatolius gehalten wurde; die beiden Heiligen werden daher miteinander verherrlicht. Von Theodor Anatolius wird unten die Rede sein. Hier interessiert uns nur, was der Prediger von dem Stratelaten zu erzählen weiß.

Er beginnt mit der Jugendgeschichte des Stratelaten. Diese hat nur den Zweck, Theodor wenigstens als halben Ägypter erscheinen zu lassen und einen dreijährigen Aufenthalt in der berühmten Theodor-Stadt Schotep bei Assiût, wohin er seinem christlichen Vater Johannes gefolgt war[3], zu erklären.[4] Seine Mutter hat zwei Namen: Straticia und Eusebia; sie ist noch Heidin und Theodor hatte sich deshalb mit ihr entzweit. Nach der Rückkehr aus Ägypten und her-

[1] *Catal. codd. copt. mss. qui in Museo Borgiano adservantur.* Rom 1810. S. 55—61.

[2] Sahidische wie bohairische Fragmente dieses Textes sind auch aus anderen Hss. auf uns gekommen; vgl. neben Winstedt: O. v. Lemm, *Koptische Miscellen* CVII und CIX, l. c. S. 1154—7 und 1237—46.

[3] Auf das Geheiß Christi hin reist Theodor nach Ägypten. Die Umstände, unter welchen hier Christus dem Heiligen erscheint, sind bemerkenswert. Winstedt S. 97—100 vgl. auch die Berichtigung von O. v. Lemm, l. c. S. 1146—8: Theodor liegt der Jagd ob, da verwandelt sich der Dämon in eine Kamelsherde und Theodor läßt sich fernab in die Wüste locken. Da sieht er einen leuchtenden Hirsch, der im Geweih das Gotteslamm trägt. Später erscheint derselbe Hirsch mit einem Kreuz. Theodor will ihn verfolgen lassen, da ertönt Christi Stimme vom Himmel herab. — Wie man sieht, eine Art Hubertus-Wunder!

[4] Mit der Jugendgeschichte, wie sie im Βίος πρὸ τοῦ μαρτυρίου erzählt wird, weist der koptische Text keine zu irgend welchen Schlüssen berechtigende Ähnlichkeit auf.

vorragenden Leistungen im Krieg gegen die Perser[1], wird er als ὕπαρχος nach der Stadt Euchaïta gesandt. Vorher aber ist er noch Zeuge des Martyriums seines Waffengenossen des Theodor Anatolius; und Christus befiehlt ihm, zur Vorbereitung auf sein eigenes Martyrium den Drachen von Euchaïta zu vernichten. Und nun folgt die eigentliche Drachengeschichte:

Theodor hatte das Götzenbild seiner Mutter zerschlagen und der Dämon, der in diesem gewesen war, hatte schließlich in dem Drachen von Euchaïta Wohnung genommen und hier sich mit dem bösen Geist verbunden, von dem dieser ohnehin besessen war. Diesem komplizierten Drachen sollen die zwei Kinder einer Witwe vorgeworfen werden. Über diese Witwe erfahren wir die näheren Umstände: Sie stammt — natürlich — aus Ägypten, aus Berenike. Nachdem ihr götzendienerischer Mann im Krieg glücklicher Weise gefallen ist, wandert sie mit ihren Kindern von Stadt zu Stadt und weilt erst seit drei Tagen in Euchaïta. Umso grausamer ist das Verhalten der Bürger, die der hilflosen Mutter die Söhne rauben, sie den Priestern des Onokentauros übergeben und dann als Opfer für den Drachen auf einem Hügel vor der Stadt an einem Baum binden. — Nach dreitägigem Warten sieht man das Untier über den Hügel kommen, die Luft verfinsternd und brüllend wegen der Dämonen, die in ihm hausen. Theodor aber, der eben nach Euchaïta gekommen war und die Klagen der Witwe gehört hatte, reitet ihm entgegen. Nach langem Kampf, als Theodor eben im Begriff ist zu unterliegen, kommt Engel Michael und stößt die Lanze, die Theodor gegen den Drachen schleudert, diesem in den Kopf. Da öffnet der Drache sein Maul und ein gewaltiger Wasserstrom fließt über den Hügel; Michael aber läßt die Erde ihn schlucken. Dann gerät der Drache in Feuer, der ganze Hügel steht in Flammen, aber Theodor hält standhaft zwei Stunden lang die Lanze im Drachenkopf fest, bis dieser bei einer Bewegung des Untiers mit dem Schwanz berstet. Und

[1] Hier wird ganz die Geschichts-Auffassung der Romane des koptischen Diokletians-Zyklus entwickelt.

noch eine Stunde hält er die Lanze fest. Da verwandelt sich endlich der Dämon, der in dem Götzenbild Straticias gewesen war, in einen Äthiopier; er bekennt sich für besiegt und schwört dem Heiligen Rache. Er kündigt ihm endlose Martern an und endlich den Tod durchs Schwert; dann flieht er von Theodor mit dem Speer verfolgt zum Kaiser. Der Heilige aber erlöst die Kinder von ihren Banden und übergibt sie der Witwe. Sie soll nach der πόλις der Ἀνατολή gehen und dort nach seiner Mutter Straticia „die auch Eusebia genannt ist", fragen; diese werde sie und ihre Kinder aufnehmen. — Bejubelt von den Bürgern von Euchaïta zerstört er auch noch den Gott Onokentauros, dessen Priester nun beim Kaiser Klage führen. Mit dem ersten Verhör vor Diokletian bricht der Text ab; wir gehen aber sicher nicht fehl, wenn wir annehmen, daß der Prediger den Stratelaten nach endlosen Martern in Ägypten den Tod durch das Schwert hat finden und in Schotep hat begraben werden lassen.

Das ist der Verlauf des Drachenkampfes des Theodor Stratelates, wie ihn die für die Geistes- und Geschmacksrichtung der koptischen Mönche so bezeichnende Predigt des Erzbischofs Theodor (= BHO. 1175) darstellt. Natürlich ist die lange Geschichte in ihrem Kern abhängig von der Darstellung der koptischen Akten des Dionysius. Vor allem treffen wir die Witwe wieder, deren zwei Söhne schon auf der Federzeichnung von *Vaticanus 66* (s. oben S. 261) abgebildet waren. Viele Erweiterungen sind wohl auch allein der ausschweifenden Phantasie des Verfassers zuzuschreiben, der — wie wir sahen — zu derselben Schule gehört, wie die Roman-Schriftsteller des koptischen Diokletian-Zyklus (s. oben S. 242). Und doch glaube ich bei näherer Prüfung einige z. T. äußerst merkwürdige Zusammenhänge mit scheinbar ganz fern liegenden Fassungen des Drachenkampfes des hl. Theodor beobachten zu können.

Abgesehen davon, daß sowohl in der syrischen wie in der vorliegenden koptischen Predigt Theodor als Stadtpräfekt nach Euchaïta kommt, ist auch in beiden Texten von einem Götzentempel die Rede, der mit dem Drachendienst nichts Näheres

zu tun hat. Vor allem aber wird in beiden auch der Tod des Drachen mit einer Ähnlichkeit erzählt, die unmöglich zufällig sein kann. Hier wie dort windet sich der brennende Drache um die Lanze, nur daß diese in der syrischen Predigt in der Erde steckt, während in BHO. 1175 der Heilige sie in den Kopf des Drachen gestoßen hat.

Merkwürdig ist auch die Stellung der götzendienerischen Mutter des Heiligen in der koptischen Predigt. Man kann wohl annehmen, daß sie im weiteren Verlauf des nicht mehr erhaltenen Martyriums durch die Witwe, die bei ihr Aufnahme findet, zum Christentum bekehrt wird. Ihr heidnischer Name Straticia wird dann wohl in den christlichen Eusebia[1] umgewandelt und als solche begräbt sie selbst ihren Sohn.[2] Ein solches verwandtschaftliches Verhältnis haben wir aber schon an mehreren Stellen gefunden; vor allem wird im armenischen Kommentar darauf angespielt (s. oben S. 92).

Noch weit merkwürdiger scheinen mir die Übereinstimmungen zwischen der koptischen Predigt (= BHO. 1175) und dem griechischen θαῦμα vom Raub der Mutter (= BHG. 1767) zu sein. In beiden Texten wird Theodor nicht allein fertig mit dem Drachen, sondern er braucht die Hilfe eines Engels; in beiden Texten ergießt sich nach dem Sieg über den Drachen ein gewaltiger Wasserstrom. Vor allem aber entsprechen den beiden Söhnen der Witwe die beiden Knäblein, die in dem griechischen θαῦμα vorkommen. Sie scheinen dort vom Drachen schon früher geraubte Menschenkinder zu sein und werden mit Theodor und seiner Mutter zusammen gerettet. Wenn man bedenkt, wie sinnlos eigentlich die Einführung dieser beiden Knäblein in den Hofstaat

---

[1] In der uns erhaltenen Fassung ist allerdings eine solche Scheidung in einen heidnischen und einen christlichen Namen nicht durchgeführt. Anfangs heißt sie nur Straticia. Seite 108 heißt Theodor „Sohn der Eusebia". Die Witwe soll nach der Mutter des Heiligen „Straticia, die Eusebia genannt wird", fragen. Der Redaktor empfand es offenbar als schicklicher, im Zusammenhang mit dem großen Märtyrer auch den christlichen Namen zu nennen.

[2] Ähnlich wie Martha ihren Sohn den Märtyrer Viktor begräbt: M. E. Pereira *Acta Martyrum, Script. Aethiop.*, Rom 1907 *Versio* S. 225.

des Drachen ist, ist man vielleicht geneigt in ihnen die durchaus nicht mehr verstandenen Nachkommen der Söhne der Witwe zu erblicken.[1]

Der lange mühevolle Weg durch die verschiedenen Redaktionen der Akten des Theodor Stratelates ist damit zu Ende. Die prinzipiellen Unterschiede, welche der Drachenkampf in den griechisch erhaltenen Abgar-Akten — wie oben S. 244f. gezeigt wurde — gegenüber demjenigen des Theodor Teron aufweist, scheinen mir auch für die Darstellungen der uns interessierenden Episode in allen übrigen Texten des Stratelaten durchaus charakteristisch zu sein: Während der Teron ahnungslos dem Drachen-Abenteuer entgegentritt, geht der Stratelate stets mit voller Absicht in den Kampf, dessen Symbolik dadurch vertieft wird: er ist die Vorbereitung für den letzten größeren Kampf des Martyriums. Damit hängt zusammen, daß der Stratelate als eine Art Zauberer auftritt, dessen mächtiger Beschwörung der Drache ohne Widerstand zu leisten unterliegt. Durch den Lanzenstich in den Kopf, von dem die Abgar-Akten wie diejenigen des Dionysius berichten, tötet dann mühelos der Stratelate das schon bezwungene Untier. Nur die koptische Rede (= BHO. 1175) macht hier eine Ausnahme, aber auch da siegt er mit Hilfe eines Engels ähnlich wie der Teron im griechischen θαῦμα vom Raub der Mutter, während Teron sonst stets den Angriff des Drachen abwartet und dann ohne übernatürlichen Beistand im Kampf erlegt.

Während aber der Drache in den griechisch erhaltenen Abgar-Akten und den von diesen abhängigen Texten ähnlich dem von Theodor Teron bekämpften Lindwurm ein einfaches Ungetüm ist, das in den Wäldern haust, erzählen die nicht erhaltenen Abgar-Akten, die Bonitus benutzt hat, sowie alle orientalischen Fassungen von einem Drachengott, durch

[1] Wie weit solche Zusammenhänge manchmal reichen, zeigt das Beispiel des hl. Sisinnius, dessen Geschichte außer in äthiopischen Texten nur noch in der Sammlung des Hauptvertreters des Bogomilentums in Bulgarien des Popen Jeremias auf uns gekommen ist; s. A. Basset *Les apocryphes éthiopiens,* Paris 1893 *IV. Les légendes de S. Tërtag et de S. Sousnyos.*

dessen Erlegung der Stratelate der ganzen Idolatrie in der Stadt Euchaïta den Todesstoß gibt. Und deshalb, weil es sich um den Sieg des Christentums selbst handelt, kann auch Christus dem Stratelaten in seiner Glorie erscheinen, um ihn zu diesem folgenschweren Kampf anzufeuern. Man kann wohl nicht leugnen, daß ein solcher Kampf gegen einen das greuelvollste Heidentum verkörpernden Drachen, dem selbst blutige Opfer dargebracht werden, sich für einen christlichen Heiligen weit besser passt, als die Erlegung eines wilden Tieres. Mit der gespreizten ins Großartige gehenden Eigenart der Stratelaten-Legende steht nur der Drachengott in richtigem Einklang. Man weiß ja welches Ansehen in frühchristlicher Zeit die Daniel-Apokryphe genoß, in der erzählt wurde, wie Daniel den zu Babylon göttlich verehrten Drachen zu Schanden machte. Auch die Akten des Apostels Philippus, in denen eine Erinnerung an den Schlangenkult in Hierapolis in Kleinasien erhalten ist, und vor allem die schon im 5. Jahrhundert weitverbreitete Legende des Papstes Silvester wußten von Drachengöttern. Es kann darum gar nicht wundernehmen, wenn dieses gerade in frühbyzantinscher Zeit so verbreitete Motiv auf den großen Märtyrer Theodor übertragen wurde. Nimmt man noch hinzu, daß die uns erhaltenen Abgar-Akten deutliche Zeichen einer gezwungenen Kürzung an sich tragen, so darf man wohl in dem Mord des Drachengottes die älteste Form des Drachenkampfes des Theodor Stratelates erblicken.

Von der Gottheit des Drachen und von den göttlichen Ehren, mit denen er umgeben war, berichtet am ausführlichsten die syrische Predigt. Sie gibt auch eine Beschreibung dieses Drachen. Der Kopf ist der eines Menschen mit dem Bart eines Greisen, die Nase ist wie eine Posaune, die Haut die eines Krokodils und der Schwanz ist klein wie der Kopf einer Fehlgeburt. Man vergleiche damit den Drachen mit Menschenkopf zu Füßen des hl. Philotheos auf der in Antinoë gefundenen frühchristlichen Federpyxis[1] und man

---

[1] Cabrol *Dict. d'archéol. chrét.* unter *„Calame“* S. 1582.

wird verstehen, daß die Vorstellung, die sich der Syrer von dem Drachengott machte, eine sehr altertümliche ist. Interessant sind auch die alttestamentarischen Reminiszenzen, die dem syrischen Prediger auftauchen: läßt er doch seinen Drachen aus der Arche Noah stammen und sich im Tod um die Lanze winden, wie einst die eherne Schlange, die im 4. Buch Mosis Kap. 21 V. 9 als Zeichen aufgerichtet ward. Im übrigen stellt sich der Syrer namentlich bei der Beschreibung der Lebensgewohnheiten seines Drachengottes als durchaus unselbständig heraus. Wie nämlich der karthagische *Liber de Promissionibus* III c. 28 vom Anfang des 5. Jahrhunderts[1] erzählt, war in einer tiefen Höhle am Fuß des tarpeischen Felsen in Rom ein künstlicher Drache aufgestellt mit einem Schwert im Maul, in das die Priester blumengeschmückte Jungfrauen hinabstürzten. Funkelnde Steine dienten diesem von Priestertrug hergestellten Gebilde als Augen. Wenig später in der Ende des 5. Jahrhunderts entstandenen Silvester-Vita[2] ist derselbe Drache zu einem lebenden Wesen geworden, zu dem Priester und götzendienerische Jungfrauen einmal im Monat auf 365 Stufen hinabsteigen, um ihm Speise vorzusetzen. Der Verfasser der syrischen Predigt, der seinem Drachen jährlich eine Jungfrau überlieferte und sonst Weinspenden vorsetzen läßt, der außerdem ausdrücklich von den funkelnden Augen spricht, die allein als Reliquien aufbewahrt werden, hat hier ganz offenkundig Züge, die von dem weltberühmten römischen Drachen erzählt wurden, auf das von Theodor Stratelates bekämpfte Scheusal übertragen. — Diese Unselbständigkeit der syrischen Predigt macht es auch erklärlich, warum sie in der Darstellung des Drachenkampfes sich fast völlig absondert von den übrigen Akten des Theodor Stratelates.

Das älteste Beispiel der für den Stratelaten charakteristischen Darstellungsweise besitzen wir wohl in dem Drachenkampf, wie er in den koptisch erhaltenen Akten des Diony-

[1] F. Cumont *Textes et monuments figurés relatifs au Culte de Mithra* I S. 351.
[2] F. Cumont, l. c.

sius draconarius erhalten ist. Das nahe Verwandtschaftsverhältnis, in dem — wie oben gezeigt wurde — diese Akten zu der alten Martyriumslegende des Teron stehen, bezeugt ohne weiteres ihre große Altertümlichkeit. Sie gehören einer Zeit an, in der man es noch gar nicht unternommen hatte, für den Stratelaten eine zu derjenigen des Teron in bewußtem Gegensatz stehende neue Legende zu schaffen, sondern sich im wesentlichen mit bloßen Erweiterungen begnügte. Auch tragen die Akten des Dionysius nicht oder doch nur in ganz beschränktem Maße national-koptisches Gepräge; sie sind daher wohl ziemlich treu aus einem griechischen Original übersetzt worden.[1]

Die Erwartung, daß die Erzählung des Drachenkampfs in diesen Akten ebenfalls ein altertümliches Gepräge besitze, wird nicht getäuscht. Wie wir gesehen haben, ist das Charakteristische in dieser Erzählung, abgesehen von der Gottheit des Drachen, die Erwähnung der Witwe und ihres Sohnes, der sich alsbald verdoppelte.

Eine Stelle aber in einem von E. Amélineau[2] edierten und übersetzten Fragment der koptischen Vita des monophysitischen Patriarchen Benjamin (s. BHO. S. 43 ohne Nummer!), der um 631 vor seinem melkitischen Rivalen aus Alexandrien weichen mußte, liefert den unwiderleglichen Beweis, daß mindestens gegen Ende des 7. Jahrhunderts die Erzählung vom Kampf des Theodor Stratelates gegen den Drachengott und der Errettung der Söhne der Witwe in Ägypten bekannt war. Der Autor der Vita läßt nämlich den entrüsteten Patriarchen einem Maurermeister, der seinen Lehrling, den Sohn einer Witwe getötet hatte, sagen, er habe die Wildheit gehabt der Leute von Euchaïta, welche die Kinder der Witwe ergriffen und sie gefesselt dem Drachen vorwarfen.[3] Es ist dies m. W. nicht nur in Ägypten, sondern

---

[1] Dagegen zeigen die Wunderberichte (= BHO. 1169) ägyptische Lokalfarbe.

[2] *Fragments coptes pour servir à l'histoire de la conquête de l'Égypte*, in *Journal Asiatique, 8e série*, t. XII (1888) S. 374.

[3] P. Peeters ist es, der in *Anal. Boll.* XXIX (1910) S. 161 auf diese wichtige Stelle hinweist.

überhaupt die älteste sichere Nachricht, die wir über den Drachenkampf des hl. Theodor besitzen. Trotz ihrer Kürze zeigt die Stelle aber auch, daß die Geschichte dieses Drachenkampfes, wie man sie im 7. Jahrhundert in Ägypten kannte, mindestens schon auf derselben Entwicklungsstufe stand, als wie sie uns in den Akten des Dionysius erhalten ist.

Trotz dieser Altertümlichkeit leidet jedoch auch die Erzählung bei Dionysius an einem inneren Widerspruch, der darauf hinweist, daß auch sie nicht durchaus homogen ist. Denn es ist nicht leicht erklärlich, wie der Drachengott im eigenen Tempel sich von seinen Priestern verehren lassen, und gleichwohl im Freien außerhalb der Stadt wohnen kann, der er offenbar nur einmal alljährlich naht, um sich sein Menschenopfer zu holen.[1] Dagegen berichtet der Subdiakon Bonitus (s. oben S. 251), der ja auch von einem Drachengott weiß, daß dieser ehedem auf dem Grund seines Grabens zufrieden gewohnt und erst nach der Einführung des Christentums durch Teufelskraft sich befreit habe. Vielleicht aber hat Bonitus diese etwas künstliche Logik nicht in seiner verpönten griechischen Vorlage gefunden, sondern hat sie selbst erst hineingebracht. Jedenfalls darf man sich in hagiographicis bei solchen Widersprüchen nicht allzu sehr aufhalten. Die Tatsache bleibt: Die Eigenart des Drachenkampfes des Theodor Stratelates[1] besteht gerade darin, daß er in kriegerischer Rüstung und hoch zu Roß[2], auf offenem Feld draußen vor der Stadt Euchaïta dem von den Bürgern göttlich verehrten Drachen begegnet und ihn durch einen Lanzenstich in den Kopf den Garaus macht. Diese Vorstellung von dem in Freiheit lebenden Drachengott erleichterte aber auch den späteren Übergang vom göttlichen Wesen zum einfachen Lindwurm.

[1] In diesen Punkt ist die Darstellung der syrischen Predigt, welche den Götzentempel in der Stadt und die Drachenhöhle reinlich auseinanderhält, entschieden plausibler.

[2] Nur die von der Silvester-Legende abhängige syrische Predigt verwischt diese Eigenart.

Diese „Entgottung“ des Drachen ist — wie wir gesehen haben — in den Abgar-Akten vor sich gegangen. Daß jedoch diese Akten in einem älteren uns nicht mehr erhaltenen Stadium noch von den dem Drachen gezollten Ehren berichteten, beweist uns Bonitus, der in Neapel im 9. Jahrhundert unter dem Namen des Abgar — wie er selbst ausdrücklich erwähnt — laufende Akten überarbeitet hat. Freilich werden dem Drachen des Bonitus keine Menschenopfer mehr dargebracht und keine Priester bedienen ihn. Aber da wir nicht wissen, wieviel Bonitus von den ihm vorliegenden Abgar-Akten „mit dem Messer seiner Wissenschaft“ abgeschnitten hat, können wir auch nicht genau sagen, wie in ihnen der Drache geschildert war.

Daß jedoch die Erzählung des Drachenkampfes in den alten Abgar-Akten sehr nahe derjenigen in den koptisch erhaltenen Akten des Dionysius draconarius gestanden sein muß, wurde schon oben S. 260 gezeigt. Beweisend scheint mir namentlich, daß die Erscheinung Christi vor dem Kampf, von der Bonitus noch berichtet sowie der in den uns vorliegenden griechischen Abgar-Akten noch erhaltene heimliche Aufbruch aus dem Kriegslager[1] fast übereinstimmend in dem koptischen Text erzählt werden.

Schon mehrere Male war von mehr oder weniger offenkundigen Zusammenhängen die Rede, die zwischen dem von Theodor Stratelates erzählten Drachenkampf und demjenigen des Theodor Teron bestehen. So erinnerte der παῖς-Diener der Eusebia bei Pseudo-Romanos an den Sohn der Witwe in den Akten des Dionysius und noch merkwürdiger waren die Übereinstimmungen zwischen dem θαῦμα des Teron vom Raub der Mutter (= BHG. 1767) und der koptischen Predigt (= BHO. 1175), s. oben S. 265f. Es scheint mir dadurch wahrscheinlich gemacht zu werden, daß die Erwähnung der Witwe und ihres dem Drachen ausgelieferten Sohnes nicht

[1] Ob Bonitus, der Theodor zum Präfekten von Euchaïta macht, dies selbst erfunden, oder ob er diesen Zug, den die syrische (= BHO. 1165) wie die koptische Predigt ebenfalls aufweist, in seinen verwilderten Abgar-Akten vorgefunden hat, läßt sich nicht entscheiden.

ursprünglich koptisch ist, sondern auf einen ursprünglich griechischen Text zurückgeht. Auch die Ekel erregende Vergewaltigung der Jungfrau durch den Drachen, auf welche die syrische Predigt anspielt, erinnert einigermaßen an die Liebe, welche im Θαῦμα der Drache zu der schönen Mutter des Teron faßt. Es laufen hier also zweifellos verbindende Fäden, aber es fehlen so vollständig alle Zwischenglieder, daß wir verzichten müssen, daraus Schlüsse zu ziehen. — Ungleich deutlicher treten diese Beziehungen zu dem Drachenkampf des Teron hervor bei der Drachen-Episode der Abgar-Akten. Ist doch für diese vor allem charakteristisch die Rolle der Eusebia, die — umgekehrt wie bei Dionysius draconarius — zwar bei der Bestattung nicht mehr auftritt, dafür aber den auf der Wiese ruhig schlummernden Theodor aufrüttelt und auf die Nähe des gefährlichen Drachen aufmerksam macht. Fast genau das Gleiche wurde im Βίος πρὸ τοῦ μαρτυρίου und im armenischen Kommentar von Theodor Teron erzählt. Wo der Zug freilich zum ersten Mal auftritt, in den Abgar-Akten des Stratelaten oder in dem Volksbuch von Theodor Teron, wird wohl schwerlich zu entscheiden sein. Aber soviel ist sicher, daß das Motiv von dem Gefahr bringenden Schlaf des Helden, aus dem ihn eine Frau wecken muß, einen ausgesprochenen folkloristischen Charakter trägt; es ist ein häufig angewandtes poëtisches Mittel, das z. B. in dem byzantinischen Heldengedicht von Digenis Akrit wiederkehrt.[1] Zudem hat die Bemerkung des Bonitus (s. oben S. 253) gezeigt, daß in den damals in Neapel zirkulierenden Akten in ähnlicher Weise von einer Art von Liebesverhältnis zwischen Theodor und Eusebia die Rede gewesen sein muß, wie dies etwa im armenischen Kommentar der Fall ist. So kann man sagen, daß das Eindringen der folkloristisch-anstößigen Elemente in die Abgar-Akten nicht nur die Umarbeitung des Bonitus, sondern wahrscheinlich auch die Verkürzung veranlaßt hat, die wir bei den uns jetzt erhaltenen griechischen Abgar-Akten beobachtet haben (s. oben S. 245).

[1] Vgl. BZ. XXI (1912) S. 236.

In diesen strich man nicht nur die Erscheinung Christi, sondern man kürzte vor allem den Dialog mit Eusebia dermaßen, daß diese zu einer fast sinnlosen Figur wurde. Die so gekürzte Drachen-Episode hat der Redaktor „der zweiten griechischen Legende“ des Stratelaten mit Zügen aus dem Drachenkampf des Teron ausgeschmückt, der dann in der Darstellung des Metaphrasten so sehr die Oberhand gewann, daß die oben S. 247 geschilderte Konfusion entstand. — Man kann also die Entwicklung der Drachen-Episode in den Abgar-Akten zugleich einen rapiden Angleichungsprozeß nennen an den von Theodor Teron erzählten von Anfang an folkloristischen Drachenkampf, von dem oben S. 94f. gezeigt wurde, daß er verhältnismäßig spät in der Tradition von Euchaïta Fuß faßte. Er ist darum wohl nur ein schwaches Echo des älteren Sieges des Stratelaten Theodor über den Drachengott, der nicht in Euchaïta selbst, sondern vielleicht im eigentlichen Orient seine Heimat hat.

C. Der Drachenkampf des Theodor Anatolius.

In Syrien und Ägypten verehrte man einen Märtyrer Theodor mit dem Beinamen „Anatolius“, von dem ebenfalls ein Drachensieg berichtet wurde. Auch er ist Soldat und natürlich Stratelate, auch er erleidet das Martyrium unter dem gottlosen Kaiser Diokletian. Die Geschichte seines Leidens und Sterbens, derzufolge er mit 153 Nägeln mit ausgebreiteten Armen an einem Baum gekreuzigt wurde, ist ebenfalls nur eine anders ablaufende Variation der Geschichte des Theodor Teron, der im Gefängnis an den cippus gebunden wird. Inwieweit der Kreuzestod des Theodor von Perge die Entstehung der Legende des Anatolius beeinflußte, das zu untersuchen ist hier nicht der Ort. Jedenfalls trägt die koptische Legende des Stratelaten, die unter dem Namen des Dionysius draconarius geht (= BHO. 1166) weit deutlicher die Züge der Abhängigkeit von der alten Martyriumslegende des Teron (= BHG. 1761) als diejenige des Anatolius. Es ist daher eigentlich unrichtig, wenn man — wie es gemeinhin geschieht — den griechischen Teron mit dem

orientalischen Anatolius gleichsetzt. Dieser ist vielmehr eine weitere Emanation zu nennen des ursprünglich einzigen Theodor,[1] deren Geltung auf Syrien und Ägypten beschränkt geblieben ist.

Koptisches Martyrium des Theodor Anatolius. BHO. 1174. Der älteste der bis jetzt publizierten Texte ist das koptisch-bohairische Martyrium (= BHO. 1174),[3] welches nicht nur Theodor Anatolius, sondern auch seinen Gefährten den Märtyrern Leontius Arabs und dem Perser Panegyris gewidmet ist. Da diese wichtige Fassung zwar die Sage von der Abstammung, der Thronbesteigung und dem Abfall des Kaisers Diokletian vollständig ausgebildet hat, dagegen nichts weiß von der in den koptischen Romanen des Diokletian-Zyklus sonst vermeldeten Zugehörigkeit des Theodor Anatolius zu der kaiserlichen Familie, so muß sie vor der vollständigen Ausbildung dieses Zyklus entstanden sein.[4] — Die Eigenart dieses Textes besteht nun darin, daß in ihm der Teufel in eigener Person eine aktive Hauptrolle spielt. Er tritt immer wieder in der Gestalt eines schönen mit dem königlichen Purpur bekleideten Mannes auf, um mit den zu seinen Söhnen erklärten Kaisern Diokletian und Maximian Zwiesprache zu halten. Seine normale Gestalt ist aber diejenige eines Drachen. Die Beziehungen des Theodor Anatolius zu diesem Drachen sind nun folgende:

Theodor, der als Heerführer fern von Antiochia am Fluß Tanubis weilt, sieht im Traum eine Treppe, welche die Erde

---

[1] Vgl. auch Winstedt S. XI—XIII.

[2] Welch gewaltigen Umfang der Kult des hl. Theodor gerade in Ägypten hatte, beweist die große Anzahl der Kirchen und Klöster, welche der Kopte Abû Sâliḥ aufgezählt, B. T. A. Evetts *The churches and monasterys of Egypt attributed to Abû Sâliḥ* (Oxford 1895). Einige der Kirchen werden ausdrücklich als dem Stratelaten, andere als dem Anatolius geweiht genannt. — Der Körper eines weiteren mir unbekannten Märtyrers Theodor wurde in Aflaḥ al-Zaitûn im Fajjûm aufbewahrt (op. cit. S. 208). Er war aus dem Fajjûm gebürtig, litt aber den Martertod in Oberägypten.

[3] Balestri-Hyvernat op. cit. Textus S. 34—62, *Versio* S. 30—46; ediert aus *Vatic. 63*.

[4] Winstedt S. XII.

mit dem Himmel verbindet. Oben thront Christus als zwanzigjähriger Jüngling von den Evangelistensymbolen und den Cherubim umgeben. Wie Diokletian der Sohn des Satans ist, so wird nun er zum Sohn Christi proklamiert und erhält mit seinen Genossen Leontios und Panegyris die Feuertaufe. An der untersten Stufe der Treppe erblickt er einen Drachen, dessen Kopf und Hals menschlich geformt sind. Angekettet mit einem eisernen Ring durch die Nase bewacht er die Treppe und läßt nur die Engel mit den Seelen der Gerechten hinaufsteigen. — Demselben Drachen begegnet er in wachem Zustand bei einem Ausritt am Fluß Tanubis. Sofort stößt er ihm die Lanze in den Kopf und stellt ihn zur Rede. Der Drache bekennt sich als den Teufel, dem es aber nur bis zu einem bestimmten Zeitpunkt vergönnt ist, Unheil anzurichten. Darauf entläßt ihn Theodor und der Teufel eilt nach schrecklichen Drohungen gegen den Heiligen zu seinen „Söhnen", den Kaisern, die ob seiner klaffenden Kopfwunde erschrecken.[1] Die Kaiser müssen die ihrem Vater angetane Schmach rächen, lassen Theodor und seine Genossen mit dem ganzen Heer nach Antiochia kommen und es folgt das Martyrium.

Die koptische Predigt. BHO. 1175. In der von Winstedt publizierten Rede des Erzbischofs Theodor auf die beiden Theodore (= BHO. 1175, s. oben S. 261ff.), wird mehreremale[2], aber immer nur im Vorübergehen als besonderes Charakteristicum von Theodor Anatolius gesagt, daß er den Drachen am Fuß der Himmelstreppe, der die Engel hinderte zur Erde herabzusteigen, erschlagen habe. Darob herrschte große Freude im Himmel und Erzengel Michael bat selbst den Herrn, der Thron des Theodor Anatolius möge vor den seinigen gestellt werden. In der koptischen Predigt ist also Theodor wirklicher D r a c h e n t ö t e r; indem er den apokalyptischen Drachen erschlägt, macht er die Bahn frei für den Verkehr zwischen Himmel und Erde.

[1] Dieselbe Erzählung in einem sahidischen Fragment *saec. X.* s. Winstedt S. 154.

[2] Winstedt S. 75, 123, 128, 130.

Sahidisches Fragment eines Martyriums des Theodor Anatolius

Einige sahidische Blätter aus einer Hs. *saec. XI* gehören zu einer ganz merkwürdigen Fassung der Akten des Theodor Anatolius.[1] In ihr ist der ganze Ideenkreis der Romane des Diokletian-Zyklus ausgebildet und alle hervorragenden Glieder der in ihm verherrlichten Familie treten auf. Während der Märtyrer gekreuzigt an dem Baume hängt, war der Teufel in Drachengestalt nach Antiochia gekommen, um von der Schwester des Heiligen Charis[2] Besitz zu ergreifen. Theodor aber hat — man weiß nicht wie — trotz seiner üblen Lage ihn unschädlich machen können: Charis findet in ihrem Hause den gefesselten Drachen vor und sieht die Lanze ihres Bruders in dem Kopf des gedemütigten Erzfeindes stecken. Sie ruft schnell ihre ganze Familie zusammen (darunter auch Theodor Stratelates) und es folgt ein langes Zwiegespräch. Endlich entläßt man den Drachen, der zu Diokletian eilt, um Klage zu führen. War aber — so wird versichert — seine Niederlage an der Himmelstreppe unter den Menschen bisher unbekannt geblieben, so muß er sich jetzt vor ganz Antiochia schämen. Alle Bürger sehen ihn, wie er mit dem Speer des Theodor Anatolius im Kopf über ihre Dächer fliegt und die Maler machen sich daran das Gesehene abzukonterfeien.

In syrischer Sprache ist das Martyrium des Theodor Anatolius noch nicht publiziert worden; wir sind daher auf die koptischen Texte angewiesen[3]. Wenn auch die drei uns

[1] Winstedt S. XXVII—XXVIII und S. 142—149.

[2] Bei dieser Namensform schließe ich mich O. v. Lemm l. c. 1154 an, der das von Winstedt gesetzte „Techaris" auflöst in Charis und den weiblichen Artikel ⲧⲉ.

[3] Die äthiopischen Akten des Theodor Anatolius (= BHO. 1163, ed. Pereira op. cit. *Versio* S. 107—131) können übergangen werden. In ihnen stößt der jugendliche Prinz, während er in der Nähe von Antiochia der Jagd obliegt, auf den Drachen. Der nun folgende Kampf ist durchaus abhängig von demjenigen des Theodor Stratelates gegen den Drachen von Euchaïta in der koptischen Rede (= BHO. 1175). Nur das langsame Sterben ist fortgelassen. Zum Schluß entsteigt ebenfalls dem toten Drachen der Teufel mit langem Bart, zerzaustem Haupthaar und feurigen Augen und stößt die obligaten Verwünschungen aus. Auch der Jubel, der in Antiochia über die Heldentat des Anatolius herrscht, gleicht ganz derjenigen der Leute von Euchaïta.

bis jetzt bekannt gewordenen Fassungen im Einzelnen stark von einander abweichen, so haben sie doch gemeinsam die durchaus symbolische Auffassung vom Drachenkampf. Der Drache ist hier einfach gleich dem Teufel, sein Aufenthalt am Fuß der Himmelstreppe und sein Streit mit den Engeln, insbesondere mit Erzengel Michael, von dem die koptische Predigt berichtet, erinnert teils an das 12. Kapitel der Offenbarung Johannis (V. 7—9) teils an die berühmte Vision der hl. Perpetua[1]. Das Verhalten aber des Theodor Anatolius, der dem Drachen jedesmal einen Stich in den Kopf beibringt, ist ebenso offenkundig entlehnt aus den Akten des Theodor Stratelates, dessen Lanze fast überall und namentlich auch in der orientalischen Fassung seiner Legende den Kopf des Drachen durchsticht. Theodor Stratelates war und blieb im Orient der wahre „historische“ Drachentöter. Die Tatsache aber, daß man auch dem Anatolius einen Drachensieg zuschreiben zu müssen glaubte und ihm einen solchen aus Zügen aus der Apokalypse und aus den Akten des Stratelaten zusammenkonstruierte, beweist, wie unlöslich das Motiv des Drachenkampfes mit dem Namen des hl. Theodor verbunden war.

* * *

Man kann wohl sagen, daß die Hartnäckigkeit, mit der sich das Motiv des Drachenkampfes in den Legenden der drei Theodore und in allen Sprachen durchsetzte, beispiellos ist in der christlichen Hagiographie. Mit der einzigen Ausnahme des künstlichen Drachen, den nach dem *Liber de Promissionibus* Priestertrug am tarpeischen Felsen in Rom errichtete, hat es Theodor mit allen Arten von Drachen zu tun, die m. W. überhaupt je bekannt geworden sind.

Die Angaben über das Äußere des von Theodor bekämpften Drachen sind zwar spärlich. Nur die syrische Predigt enthält eine interessante eingehende Schilderung; siehe oben S. 267. Ähnlich dem von dem Syrer beschriebenen

[1] Auch Perpetua sieht einen Drachen unter der Himmelstreppe, der am Aufstieg hindern will. Sie tritt dem Ungeheuer auf den Kopf. Oben sieht sie Christus als Hirten, s. O. v. Gebhardt, *Acta Martyrum selecta.* Berlin 1902, S. 67—68.

Drachen trägt auch das von Theodor Anatolius am Fuß der Himmelstreppe erblickte Wesen einen menschlich geformten Kopf und Hals (s. oben S. 267). Derartig hybride Wesen als Verkörperung des Bösen finden sich häufig auf Denkmälern frühbyzantinischer Kunstübung.[1] So sieht man z. B. auf Amuletten ägyptischer Herkunft ein Gebilde mit menschlischem Kopf und Armen und dem Körper und Schwanz eines Hundes (?), darüber den mit der Lanze zustechenden triumphierenden Reiter. Auf die mit unseren Texten besonders übereinstimmende Darstellung auf der Federpyxis in Antinoë wurde schon oben (S. 267f.) hingewiesen. — Der armenische Kommentar (s. oben S. 91) nennt den Drachen breitbrüstig und spricht von einem langen Hals. Wahrscheinlich denkt er dabei an ein pantherähnliches Wesen, wie deren z. B. auf einem frühbyzantinischen Bronzegewicht des British Museum zu Füßen zweier Soldaten-Heiligen dargestellt sind.[2] Endlich hat der Drache in dem *θαῦμα* vom Raub der Mutter entsprechend dem märchenhaften Charakter des Stückes drei Köpfe.

Die wichtige Frage, wann das Motiv des Drachenkampfes zum ersten Mal in der Legende des hl. Theodor auftauchte, kann nicht genau beantwortet werden. Nur daß sie nicht zum ältesten Bestandteil dieser Legende gehört, ist zweifellos: Gregor von Nyssa verschwieg nicht den Drachensieg, sondern er wußte nichts von ihm und auch der Presbyter Chrysipp ist im fünften Jahrhundert noch ganz ahnungslos. Schon darum sind alle mythologischen Kombinationen hinfällig.

Der Drachensieg ist vielmehr eines jener Motive, mit denen man die Legende des Theodor Teron zu derjenigen des Stratelaten erweiterte. Das zeigen ganz deutlich die koptischen

---

[1] Über Drachen mit weiblichem Kopf vgl. Clédat, *Le monastère et la nécropole de Baouît* S. 81 Anm. 4, dazu auf der Freske mit der Darstellung des hl. Sisinnius (planche 55) die Tochter der Alabasdria.

[2] J. Maspero *Bracelets-amulettes d'époque byzantine* in *Annuaire des antiq. de l'Égypte 9* (1908) S. 250 Stück II und III.

[3] Dalton, *Catal. of early Christian antiquities .. of the British Museum* n. 483.

Akten des Stratelaten, die unter dem Namen des Dionysius draconarius laufen. Am frühesten bezeugt ist diese Erzählung ebenfalls auf ägyptischem Boden, in der Vita des alexandrinischen Patriarchen Benjamin, die aus dem 7. Jahrhundert stammt. Ob auch der semitisch-ägyptische Orient die Heimat der Erzählung ist, bleibt eine offene Frage. Die Bedeutung, die sie für die spätere griechische Hagiographie gehabt hat, beweist auf jeden Fall, daß sie ursprünglich nicht koptisch oder syrisch, sondern griechisch abgefaßt war.

Die älteste Form des Kampfes berichtete von einem von den Einwohnern der Stadt Euchaïta göttlich verehrten Drachen, dem Menschenopfer dargebracht wurden. Theodor befreit die Stadt durch seinen Sieg von diesem schauerlichen Drachendienst und gewinnt sie gleichzeitig für das Christentum. Dieser Sieg wurde ausschließlich dem Stratelaten zugeschrieben, der im übrigen nur der Erbe Daniels und namentlich des Papstes Silvester ist.

Der Ruhm eines solchen Sieges über den Drachen wurde übertragen auf den Gefährten des Stratelaten, den ausschließlich orientalischen Märtyrer Theodor Anatolius. Doch bei ihm ist die Auffassung weit symbolischer. Der Drache ist der Teufel selbst, den der Märtyrer nicht erschlagen kann, sondern nur demütigen. Mit dieser Auffassung ist ziemlich verwandt die merkwürdige Vorstellung, die sich der Verfasser der koptischen Predigt (= BHO. 1175) von dem Drachen von Euchaïta macht. Ist doch in diesen neben dem ihm speziell eigenen bösen Geist noch ein anderer Dämon gefahren. Diese Anschauung, wonach der Drache anderen Dämonen gewissermaßen als Vehikel dient, fanden wir auch in der Rede des Johannes von Euchaïta, in welcher der Teufel als auf dem Drachen reitend dargestellt wird. Mit dem Tod des Drachen ist infolgedessen der Teufel nur gedemütigt, nicht für alle Zeiten unschädlich gemacht. Und so erscheint in der koptischen Predigt der Dämon nach dem Tod des Drachen unverzüglich als ein „schamloser“ Äthiopier, der neue Drohungen gegen ihn ausstößt. Es liegt hier sehr nahe an das Dämonenwunder des hl. Georg zu denken,

an jene Begegnung mit dem Teufel, die in vielen und gerade in den ältesten Hss. unmittelbar an das Drachenwunder anschließt.[1] Es wäre wohl denkbar, daß der Verfasser des Georgwunders die Bedeutung der Erscheinung des sich für besiegt erklärenden Satans unmittelbar nach der Tötung des Drachen nicht mehr verstand und darum die beiden Erzählungen von einander trennte.

Endlich faßt die Erzählung von einem Drachenkampf auch in der Tradition von Euchaïta Fuß und wurde auf Theodor Teron übertragen. Daß das Motiv bei dem Teron jedoch erst seit dem 9. Jahrhundert bezeugt ist, wurde oben gezeigt. Die Erzählung wurde wahrscheinlich einem Volksbuch einverleibt und trug von allem Anfang an ausgesprochen folkloristischen Charakter. Hierin aber begegnete sich das Volksbuch des Teron mit der späteren Entwicklung der Abgar-Akten des Stratelaten; wer aber hier der gebende und wer der nehmende Teil war, bleibt eine offene Frage. Das Ende war jedenfalls, daß die beiden Drachenkämpfe des Stratelaten und des Teron vollständig ineinander übergingen. Mit dem Metaphrasten, der für beide Heilige eine gemeinsame Erzählung des Drachenkampfes verfaßte, erstarb die bisherige reiche Entwicklung. Nur in der mit dem Namen des Teron verknüpften Wundergeschichte vom Raub der Mutter ist uns eine durchaus ins Märchenhafte hinüberentwickelte Weiterwucherung der Erzählung erhalten. Im übrigen aber mußte der hl. Theodor dem hl. Georg Platz machen, dessen fast 500 Jahre später entstandenes, im Grund ebenfalls durchaus folkloristisch und nicht symbolisch zu verstehendes Drachenwunder sich alsbald einer beispiellosen Beliebtheit erfreute.

[1] Aufhauser, op. cit. 69 ff. und a. a. O. und V. Rystenko, Die Legende vom heiligen Georg und dem Drachen (russisch!) Odessa 1909, S. 105 ff.